

diMaG

Literatur und Ökologie



Ausgabe 1
2024

Digitales Magazin der Germanistik



Entstanden ist **diMaG** durch die enge Kooperation von Universitäten aus Athen, Istanbul, Kara, Paderborn und Tunis im Bereich der interkulturellen Germanistik.

diMaG lädt zur Einführung literaturwissenschaftlicher Analyse mit interkulturellen Fragestellungen mit Blick auf die Gegenwartskultur ein.

This work is licensed under the Creative Commons Attribution 4.0 International License:



For more information:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Online-Plattform der Publikation:

INDIGO

<https://indigo.uni-paderborn.de/>

ISSN: 2943-3010

DOI: <http://dx.doi.org/10.17619/UNIPB/1-1959>

Titelbild: Adobe ID: 633258189- a rainbow tree abstract stylised multi color concept design- KI-generierter Farbverlauf

Layout: Anna Lewandowski

Satz: Swen Schulte Eickholt, Anna Lewandowski

Farbabweichungen beim Ausdruck vorbehalten- OnlinePrintMedium



Literatur und Ökologie

Herausgegeben von

Prof. Dr. Anastasia Antonopoulou (Athen)
Assoc. Prof. Dr. Onur Kemal Bazarkaya (Istanbul)
Dr. Aqtime Gnouleleng Edjabou (Kara)
Anna Lewandowski (Paderborn)
Dr. Brahim Moussa (Tunis)
Dr. Swen Schulte Eickholt (Paderborn)
Dr. Cornelia Zierau (Paderborn)

Ausgabe 1
2024

Editorial

7

Klimawandel und Gegenwartsliteratur

Swen Schulte Eickholt

9

Proto-ökologisches Denken, Industrialisierung und Umweltverschmutzung in Wilhelm Raabes Roman *Pfisters Mühle*

Maike Engelke und Dimitra Pastousea

31

*Homo Faber im Wilden Westen: Eine Vergleichsanalyse der Romane *Homo Faber* von Max Frisch und *Wilder Westen* von Michalis Modinos anhand des kulturökologischen Modells von Hubert Zapf*

Eugenia Rapanaki

43

Erinnern, Vergessen, Verdrängen: Der Umgang mit (Natur-)Katastrophen in Gudrun Pausewangs *Die Wolke* (1987)

Evgenia Papageorgiou

55

„Der Wald bescherte so viel, wenn man ihn achtete“ Cornelia Funkes Roman *Das Labyrinth des Fauns* aus tiefenökologischer Perspektive

Yağmur Devrim İnce & Onur Kemal Bazarkaya

67

Toxische Diskurse: Frank Schätzing's Roman *Der Schwarm* aus ökokritischer Sicht

Altan Tosuncuk

81

Veganismus als Revolte zur körperlichen Autonomie: Eine feministisch-vegetarische Interpretation des Romans *Die Vegetarierin* von Han Kang

Anastasia Bramou Kasantjidou

95

Die Förderung ökologischen Bewusstseins bei Kindern und Jugendlichen durch Literaturdidaktik: Die Didaktisierung dreier literarischer Werke mit symbolischen und konkret ökologischen Bezügen

Latania Politaki & Zoi Saroulidou

111

Literaturunterricht im Medienverbund am Beispiel des Romans *Die Wolke* von Gudrun Pausewang

Hafnat Cakar und Gulistan Sönmez

125

Didaktische Umsetzung des Romans *Sturm* von Christoph Scheuring unter einer ökokritischen Perspektive

Maximilian Mönnekes und Saskia Podein

137

Call for Papers – diMaG 2, 2025 – Tourismus und Literatur



Devision: Wild west landscape with locomotive rails. Generative AI

Homo Faber im Wilden Westen: Eine Vergleichsanalyse der Romane *Homo Faber* von Max Frisch und *Wilder Westen* von Michalis Modinos anhand des kulturökologischen Modells von Hubert Zapf

Eugenia Rapanaki

(Nationale und Kapodistrias-Universität Athen)

Abstract

Im vorliegenden Artikel wird eine Vergleichsanalyse zwischen den Romanen *Wilder Westen* (Michalis Modinos, 2013) und *Homo Faber* (Max Frisch, 1957) vorgenommen. Modinos erkennt in *Homo Faber* einen Wendepunkt der modernen Literatur, insbesondere in Bezug auf die Natur- und Kulturproblematik. Die intertextuellen Bezüge zwischen *Wilder Westen* und *Homo Faber* beruhen vor allem auf der kulturkritischen Wahrnehmung der Beziehung zwischen Mensch und Natur. Diese kulturkritischen Aspekte der zwei Romane werden im Rahmen der vorliegenden Analyse erforscht und anhand des theoretischen Modells von Hubert Zapf Ähnlichkeiten und Differenzen präsentiert. Aus den Romanen werden Beispiele präsentiert, die den drei Funktionen von Zapfs Modell, dem imaginativen Gegendiskurs, dem kulturkritischen Metadiskurs und dem reintegrativen Interdiskurs, zuzuordnen sind. Dabei wird ergründet, welche Art von Funktion in den Romanen als dominant erscheint. Weiterhin wird der Zusammenhang zwischen den Funktionen und den Hauptfiguren verdeutlicht. Es soll anhand der literarischen Beispiele erwiesen werden, dass das kulturökologische Modell Zapfs sich insbesondere für die Analyse von Werken ‚ökokrītischer Orientierung‘ eignet, in denen die Kultur- und Naturproblematik im Mittelpunkt stehen.

Die Literatur als kulturelle Ökologie: Das kulturökologische Modell von Hubert Zapf

In den letzten Jahren ist immer mehr die Rede von einer kulturwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft, welche sich mit der Beziehung der Literatur zur Gesellschaft befasst und sich mit Fragen von Gender, Kolonialismus und Ökoproblematik auseinandersetzt. Besondere Aufmerksamkeit wird seit den 90er Jahren dem *Ecocriticism* zuteil, dessen Gegenstand die Untersuchung des Verhältnisses zwischen Literatur und Umwelt ist (Iovino, 2013, S. 205). Im Fokus dieser relativ neuen Forschungsrichtung stehen Texte, die Umweltfragen und ökologische Beziehungen behandeln. Ziel ist es nicht nur, die Natur als literarisches Konzept zu untersuchen, sondern auch das Umweltbewusstsein zu stärken (Iovino, 2013, S. 205). Es stellt sich die Frage, inwiefern die Literatur als ‚ökologisches Phänomen‘ beschrieben werden kann und welche Rolle sie im Rahmen der Ökobewegung und bei der Lösung der Klimakrise spielen kann (Hofer, 2007, S. 34-35). Laut Iovino siedelt sich der Ecocriticism „an der Schnittstelle zwischen Literatur, Ökologie und Ethik an.“ (Iovino, 2013, S. 206)

Im Rahmen des Ecocriticism bildeten sich verschiedene theoretische Ansätze heraus, welche die Rolle der Literatur innerhalb der Ökobewegung veranschaulichten und ihren Beitrag zur Entwicklung des Umweltbewusstseins erforschten (Heise, 2015, S. 24-25). In seiner Monographie *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans* setzt Hubert Zapf folgende Zielsetzung: Es soll gezeigt werden, dass die Literatur Funktionen übernimmt und sie derartig kommunikativ-symbolisch gestaltet, sodass sie anhand eines kulturökologischen Ansatzes beschrieben werden können (Zapf, 2002, S. 3). Zapf zufolge steht die Literatur als ökologisches Phänomen in enger Verbindung zur Kultur, denn nur im kulturellen Rahmen fungiert die Literatur als ökologische Kraft, welche zur Erneuerung von Sprache, Wahrnehmung und kultureller Imagination, beiträgt. Weiterhin besteht die Aufgabe der Literatur darin, durch die dominanten Machtstrukturen und Lebensformen das kulturell Verdrängte in den Vordergrund zu rücken. Auf diese Weise übernimmt die Literatur die Rolle einer „symbolischen Ausgleichsinstanz“ (Zapf, 2002, S. 3). Die Differenz zwischen dem ökologischen und literarischen Diskurs besteht nämlich darin, dass die innerhalb der modernen hochtechnisierten Gesellschaft erlebten Krisenphänomene symbolisch repräsentiert und imaginativ bewältigt werden (Zapf, 2002, S. 4-5).

Zapf misst der Literatur als kulturellem Phänomen eine besondere Bedeutung bei. In Bezug auf die Menschheitsgeschichte hat die Literatur die Vorstellung der linearen Entwicklung der Geschichte, den Fortschrittsglauben, den Primat der Technologie, den Rationalismus und die Überlegenheit der westlichen Kultur in Frage gestellt. Durch die Mehrdimensionalität und die Vielgestaltigkeit, welche die Literatur kennzeichnen, werden ihre sinnstiftende Rolle und ihre Erneuerungskraft hervorgehoben. In literarischen Texten werden, so Zapf, Grenzziehungen aufgehoben, alternative Lebensszenarien realisiert und erprobt oder voneinander abgespaltene Realitätsbereiche zusammengeführt, sodass auch der Leser die Möglichkeit hat, durch das Lesen an der kulturellen Erneuerung teilzuhaben (Zapf, 2002, S. 7-8). Auf den oben erwähnten Überlegungen beruhend entwickelte Zapf sein triadisches Funktionsmodell. In der Kultur- Natur Beziehung erkennt er drei Dimensionen, welche er in seinem Modell als *den kulturkritischen Metadiskurs, den imaginativen Gegendiskurs und den reintegrativen Interdiskurs* bezeichnet (Zapf, 2002, S. 64-65).

Im Rahmen des *kulturkritischen Metadiskurses* werden die Defizite und Widersprüche von dominanten politischen, ökonomischen bzw. zivilisatorischen Machtsystemen hervorgehoben. Durch Oppositionen wie beispielsweise ‚Körper versus Geist‘ oder ‚Kultur versus Natur‘ werden Zwangsstrukturen offenbart, in deren Rahmen die Figuren literarischer Texte traumatische Erfahrungen wie Selbstentfremdung, Kommunikationsstörung oder Vitalitätslähmung erleben. Parallel dazu wird die verheerende Funktion von den sozialen Machtsystemen den Lesern entblößt und ihre Allmacht in Frage gestellt (Zapf, 2002, S. 64).

Der *imaginative Gegendiskurs* befasst sich mit der Aufwertung des kulturell Verdrängten, welches dem Konventionellen gegenübersteht und im imaginativen Raum der Literatur sich als eine Gegenmacht zum kulturellen Realitätssystem herausbildet. Diese von Zapf als *imaginative Gegenenergie* bezeichnete Macht symbolisiert häufig das Ursprüngliche und Unbewusste und eröffnet neue Ausdrucksmöglichkeiten im kulturellen Bereich (Zapf, 2002, S. 65).

Die dritte Funktion des Modells von Zapf ist *der reintegrative Interdiskurs*, in dessen Rahmen die kulturell getrennten Gegenwelten häufig zu einer Zusammenführung geraten. Das kulturell Verdrängte wird, wenn auch nur zeitweise, ins kulturelle Realitätssystem integriert. Dieser Prozess setzt oft Konflikte und Krisen voraus und bleibt häufig unvollständig. Die Reintegration des kulturell Verdrängten wird häufig durch das Bild der Wiedergeburt oder des Neubeginns literarisch dargestellt (Zapf, 2002, S. 66).

Wie Zapf bemerkt, variiert das oben beschriebene Modell je nach Text. Es kann sein, dass eine Funktion dominiert oder dass eine weitere Funktion überhaupt nicht in einem Text auftritt (Zapf, 2002, S. 67.). Sein Funktionsmodell übt großen Einfluss auf die deutsche Ökokritik und auf die Art und Weise, wie der ökologische Diskurs durch die Literatur erneuert werden kann (Clark, 2012, S. 153). Im Folgenden vertrete ich die These, dass das Modell von Zapf nicht nur auf literarische Texte mit ökologischer Thematik beschränkt werden muss, sondern auch auf literarische Texte bezogen werden kann, die im weiteren Sinne kulturkritisch lesbar sind. In dieser Hinsicht eignen sich sowohl *Homo Faber* als auch *Wilder Westen* für einen komparatistischen Vergleich anhand des kulturökologischen Modells Zapfs. Im Mittelpunkt ihrer Problematik steht nämlich die Kulturkritik,¹ die auf die Natur-Kultur Dialektik, das westliche Lebensparadigma und den Postkolonialismus fokussiert.

Intertextuelle Bezüge zwischen *Homo Faber* und *Wilder Westen*

Der im Jahr 2013 veröffentlichte Roman *Wilder Westen* (*Άγρια Δύση*) gehört zu den wenigen Exemplaren von ökokritischer griechischer Literatur. Unter dem Anschein einer Liebesgeschichte unterbreitet Michalis Modinos (geb. 1950) seine Fragestellungen über die Rolle des Westens in Bezug auf die Klimakrise. Als Inspirationsquelle für seinen Roman diente *Homo Faber* von Max Frisch (Antonopoulou, 2022, S. 26-26). Seine Wahlverwandtschaft zu Max Frisch bestätigt Modinos selbst in seinem Interview: „*Homo Faber* hat mein Leben auf verschiedene Art und Weise bestimmt. In meinen ersten Essays habe ich Frisch nachgeahmt. Ich habe seinem Kurs als Reisender, Ingenieur und Forscher exakt gefolgt,

1 Zur kulturkritischen Dimension von *Homo Faber* siehe Stephan (1983, S. 78).

ich habe Faber als Spiegel, aber auch als Figur in zwei von meinen Romanen benutzt. Die Grenzen des Fortschritts wurden zu meinem Forschungsfeld“ (Modinos, 2014)². Im Roman *Wilder Westen* wird der Werdegang von Teresa McEldowney geschildert, einer Amerikanerin griechischer Abstammung, die als Expertin für Entwicklungshilfe im Auftrag von internationalen Organisationen arbeitet. Das Werk beginnt mit der Trennung der Eltern, dem Umzug nach Montana zu den Großeltern und verfolgt Teresa während ihrer Pubertät und Jugendjahren bis zur Reife. Von besonderer Bedeutung sind ihr Liebesverhältnis und ihre Freundschaft zu dem Ich-Erzähler, einem anonymen griechischen Autor, dem sie ihr Leben schildert. Bemerkenswert ist, dass die Handlung von *Homo Faber* als Erzählelement in den Handlungsverlauf eingebettet wird. In einem Gespräch zwischen den Hauptfiguren, dem anonymen Autor, Teresa und ihrem zweiten Mann werden die parallelen Handlungsstränge zwischen dem Roman *Homo Faber* und *Wilder Westen* veranschaulicht:

Weißt du, sagte ich zu Teresa, nachdem du mir vor Jahren dein Abenteuer am Rio Usumacinta, im Land der Lakandonen erzählt hattest, fand ich die Antwort zu der Frage, die mich seit langem plagte. Es handelt sich um den gleichen Fluss, den der Held von Max Frisch, Walter Faber, überquert hat [...]. Du hast den gleichen Weg von Palenque durch den Dschungel beschritten. Der Unterschied ist, dass du eine dreiundzwanzigjährige Reisende mit guten Absichten warst, die die Welt entdeckte, während Faber ein zynischer Verehrer der Technologie, ein blinder Ödipus mittleren Alters war. Sein Licht würde er kurz vor seinem Tod finden. (Modinos, 2013, S. 315)³

Das Vorbild für Teresas Reise durch Mexiko und für ihren Aufenthalt bei den Lakandonen war die Reise Walter Fabers durch den Dschungel, als er auf der Suche nach seinem Jugendfreund war, den er schließlich erhängt auf seiner Tabakplantage findet. Auf seiner darauffolgenden Reise nach Europa verwickelt sich Faber in eine Inzestbeziehung. Er übersieht die Zeichen des Schicksals und erkennt seine eigene Tochter nicht. Somit wird er für ihren Tod verantwortlich.

Die Handlung des Romans *Homo Faber* wird vom Protagonisten in *Wilder Westen* kurz zusammengefasst. Teresas Bemerkung, dass der Protagonist, wie Walter Faber, unfähig ist, die Zeichen des Schicksals zu erkennen, deutet auf den zweiten parallelen Handlungsstrang hin, der dem Leser erst am Ende des Romans offenbart wird. Teresas älteste Tochter ist ebenfalls die Tochter des Autors. Wie Faber hat er die Existenz seiner Tochter ignoriert.

Die intertextuellen Bezüge zwischen den zwei Romanen beschränken sich nicht nur auf das Vater-Tochter Motiv, sondern beziehen sich auch auf die Zeit- und Kulturkritik. Mit dem Roman *Homo Faber* sieht Modinos „einen Bruch in der modernen Literatur in Bezug auf das Verhältnis des Menschen zur Natur“ (Modinos, 2014). In dieser Hinsicht könnte *Homo Faber* als ein Vorgänger der literarischen Ökobilogbewegung betrachtet werden, obwohl er in den 50er Jahren verfasst worden ist, in einer Zeit, in der die Idee einer Umweltkrise noch nicht so verbreitet war.

² Die Übersetzungen der griechischen Zitate stammen, wenn nicht anders angegeben, von der Verfasserin des Artikels.

³ Das griechische Zitat ist von der Verfasserin übersetzt worden.

Der imaginative Gegendiskurs im Roman *Homo Faber*: die Natur als Gegenpol der Kultur

Walter Fabers unerklärlicher Entschluss, seinen alten Jugendfreund im Dschungel aufzusuchen, steht am Anfang einer Reihe von fatalen Zufällen, welche sein Schicksal besiegeln. Dieser erste irrationale Schritt des sonst methodisch denkenden Fabers ins Ungewisse stürzt ihn ins Verderben. Faber verlässt die zivilisierte, vom Menschen konstruierte Welt und tritt in eine Welt ein, deren Gesetze ihm bis dahin unbekannt waren. Der Dschungel ist ein vom Menschen nicht beherrschtes, unregelmäßiges Gebiet, dessen Naturkräften der Mensch ausgesetzt ist. Fabers Begegnung mit der üppigen, überwältigenden Natur irritiert ihn. Die Natur wird als eine bedrohliche, unberechenbare Macht präsentiert (Kaiser, 1976, S. 270), die sich seinen methodischen Berechnungen entzieht. Die schwüle Atmosphäre des Dschungels stürzt ihn in eine ungewohnte Apathie: „Jeder Schritt löste Schweiß aus, der sofort mit Bier ersetzt werden mußte, und es ging nur, indem man in der Hängematte hing mit bloßen Füßen und sich nicht rührte, rauchend, Apathie als einzig möglicher Zustand.“ (Frisch, 1982, S. 38)

Faber identifiziert die Natur mit dem Weiblichen⁴. Ihre Kraft beruht auf ihrer Eigenschaft, sich explosionsartig zu vermehren und sich jedem Versuch nach Rationalisierung und Systematisierung zu widersetzen: „Was mir auf die Nerven ging: die Molche in jedem Tümpel, in jeder Eintagspfütze ein Gewimmel von Molchen-überhaupt diese Fortpflanzerei überall, es stinkt nach Fruchtbarkeit, nach blühender Verwesung. Wo man hinspuckt, keimt es!“ (Frisch, 1982, S. 51). Die üppige Vegetation des Dschungels erweckt in Faber die Angst absorbiert zu werden. Die Natur beansprucht alles zurück, was sie einst geboren hat. Dies wird insbesondere durch das Motiv des Schlamms und der Zopiloten hervorgehoben. Die Zopiloten verschlingen alles, was stirbt. Alles soll in den Schoß der Mutter Natur zurückkehren. Das Motiv der Natur als Gebärmutter und des Menschen als Neugeborenen⁵ unterstreicht die Abhängigkeit des Menschen von seiner natürlichen Umwelt. Die Tatsache, dass der Mensch sich wie alle anderen Lebewesen den Naturgesetzen zu unterwerfen hat, möchte Faber nicht wahrnehmen. Seine Erfahrung im Dschungel unterminiert seinen Glauben an die Überlegenheit der Technik und an die Herrschaft des Menschen über seine natürliche Umwelt:

Steigerung ist möglich, [...] aber die Steigerung ist nicht unbegrenzt. [...] Der liebe Gott! Er machte es mit Seuchen; wir haben ihm die Seuchen aus der Hand genommen. Folge davon: wir müssen ihm auch die Fortpflanzung aus der Hand nehmen. [...] Schwangerschaftsunterbrechung: eine Konsequenz der Kultur, nur der Dschungel gebärt und verwest, wie die Natur will. Der Mensch plant. (Frisch, 1982, S. 106)

Faber erlebt den Kontakt zu der Natur als einen krisenhaften Prozess. Seine Vorstellung von der Natur als eine der Kultur entgegengesetzte Macht Gegenmacht wird durch seine Beschreibungen hervorgehoben. In der Wiedergabe der Natur dominieren im Text Begriffe wie Gestank, Schmutz, Fäulnis und Verfall. Faber versucht durch Gepflogenheiten wie das Rasieren und das Duschen den Anschein der Kultiviertheit zu wahren und dem verheerenden Einfluss der Natur entgegenzuwirken. Welche fatalen

⁴ Über das Dschungelmotiv und das Weibliche auch Roisch (1977, S. 98) und Kranzbühler (1987, S. 218)

⁵ „[...] der Morgen war heiß und dampfig, die Sonne schleimig wie je, die Blätter glänzten, und wir waren naß von Schweiß und Regen und Öl, schmierig wie Neugeborene.“ (Frisch, 1982, S. 69)

Folgen der Verbleib im Dschungel für den westlichen Menschen haben kann, wird durch die Beispiele von Herbert und seinem Bruder Joachim bestätigt. Sein alter Freund hat sich das Leben genommen, weil er das Klima nicht aushalten konnte und Herbert scheint trotz der Bemühungen von Faber ihn zu retten, dem Schicksal seines Bruders zu folgen. Ihr Plan, eine Plantage mitten im Dschungel zu errichten, scheitert. Der Versuch des Menschen die wilde Natur zu domestizieren, führt zur Katastrophe.

Fabers Ohnmacht den ungezähmten Naturkräften gegenüber ist im Rahmen *des imaginativen Gegen-diskurses* von Zapf zu verstehen. Das kulturell Ausgegrenzte, in diesem Fall die Natur, steht als magische Kraft Fabers Wertesystem entgegen. Sie kann als das Archaische, Ursprüngliche identifiziert werden, welches Faber aus seinem gut organisierten Leben verbannt zu haben glaubt. Das Unberechenbare bzw. das Schicksal im Sinne der antiken Tragödie, welches die Natur symbolisiert, dringt in sein Leben ein und stürzt ihn ins Verderben. Im Dschungel erlebt Faber das Zusammenkommen zweier unterschiedlicher und kulturell getrennter Bereiche als einen krisenhaften Prozess. Der moderne Mensch hat nämlich die Natur aus seinem Leben verbannt. Die Scheidung des Menschen von der Natur steht im Mittelpunkt des *kulturkritischen Metadiskurses*, welcher eine zentrale Rolle sowohl in *Homo Faber* als auch in *Wilder Westen* spielt.

Der kulturkritische Metadiskurs in *Homo Faber* und *Wilder Westen*: Der Mensch als Zerstörer der Natur

Obwohl in der Welt von Walter Faber die Natur als eine ungeheure Gegenmacht erscheint, beschränkt sich diese auf den Dschungel von Mexiko. Fabers Zuhause ist New York. Er fasst zusammen, was Amerika zu bieten hat:

Komfort, die beste Installation der Welt, ready für use, die Welt als amerikanisiertes Vakuum, wo sie hinkommen, alles wird Highway, die Welt als Plakatwand zu beiden Seiten, ihre Städte, die keine sind, Illumination, am andern Morgen sieht man die leeren Gerüste, Klimbim, infantil, Reklame für Optimismus als Neon-Tapete vor der Nacht und vor dem Tod. (Frisch, 1982, S. 176-177)

Die Kritik Fabers am *American Way of Life* hängt mit seiner Abwendung vom westlichen Lebensstil zusammen. Am Ende seines Lebens stellt Faber fest, dass der Optimismus des Fortschritts und des Wachstums eine Illusion darstellt (Elsaghe, 2014, S. 49f.). Fabers nachträglich kritische Haltung korreliert mit der Einstellung Marcells zu den Amerikanern und ihrer Verantwortung für die Umweltkrise:

Marcel schwatzte vom Untergang der weißen Rasse [...] vom katastrophalen Scheinsieg des abendländischen Technikers (Cortez ein Techniker, weil er Schießpulver hatte!) [...]. Ich sagte Künstlerquatsch! Und wir ließen ihm seine Theorie von Amerika, das keine Zukunft habe, The American Way of life: Ein Versuch, das Leben zu kosmetisieren, aber das Leben lasse sich nicht kosmetisieren. (Frisch, 1982, S. 50)

Was in *Homo Faber* als Vorzeichen einer Zukunftskrise präsentiert wird, rückt im Roman *Wilder Westen* verstärkt in den Vordergrund. Der technologische Fortschritt des Westens steht im engen Zusammen-

hang mit der Umweltkatastrophe (Antonopoulou, 2022, S. 28). Wenn Faber die Transformation der Welt zum Highway voraussieht, dann sind für Teresa die Highways schon feste Bestandteile der amerikanischen Landschaft. Sie dringen in die Naturparks ein und bringen katastrophale Folgen mit sich. Im Rahmen des dominanten westlichen Wirtschaftssystems überlebt die Natur im begrenzten Raum der Naturparks als Denkmal und Reservat:

Es scheint, dass wir die Natur respektieren, indem wir sie in Grenzgebieten verdrängen. Die Natur als Museum, das ist, was wir wollen. Dort, in unseren Wäldern, lassen wir sie unversehrt, wenn auch geschrumpft, zerstückelt. [...] Aber diese Hybris fällt wieder auf uns zurück. (Modinos, 2013, S. 49)

In der Welt von Teresa stellt die Natur das kulturell Ausgegrenzte dar. Die kulturkritische Haltung gegenüber dem westlichen Lebensstil steht im Mittelpunkt des Romans *Wilder Westen*. Die Abwendung des Menschen von der Natur hat verheerende Folgen für sein Wohlbefinden. Der Mensch leidet unter Neurosen, stirbt an Krebs wegen der schlechten Ernährung und der Luftverschmutzung und sucht vergebens sein Glück im Konsum (Modinos, 2013, S. 49). Wie im Roman *Homo Faber* wendet sich die Kritik insbesondere gegen den Westen und seinen Vertreter par excellence, die USA. Der Titel des Romans *Wilder Westen* ist nicht zufällig.⁶ Der Wilde Westen erinnert an die Ursprünge der USA, an die Pionierzeit, die eng mit dem amerikanischen Mythos verflochten sind. Die Ideale des *Wilden Westens* wie Freiheit, Männlichkeit, Recht des Stärkeren und der Kampf um das Eigentum, insbesondere gegen die Wilden (Indianer) konstituieren die amerikanische Identität, fortgesetzt in einer Politik, welche die Machtinteressen des Westens zu Lasten der, weniger entwickelten Länder durchsetzt. Besonders wird dieser letzte Punkt im Rahmen eines Exkurses am Ende des Romans mit dem Titel „Das Spiel des Fortschritts“ (Modinos, 2013, S. 399) verdeutlicht. Hier veranschaulicht ein anonymes Entwicklungsexperte zynisch die Rolle der internationalen Hilfsorganisationen und die Mechanismen, durch die sich der Fortschritt und die Entwicklung auf der Erde verbreiten.

Obwohl von vielen begehrt, bedeutet Fortschritt für Modinos die Zerstörung der Natur, die Auflösung der harmonischen Beziehung zwischen Mensch und Natur und somit den Niedergang der Menschheit. Fortschritt dient zur Rechtfertigung der Verbrechen, die der Mensch gegen die Natur begeht:

Es kann kein dauerndes Expandieren der menschlichen Wirtschaft geben, da unsere Welt begrenzt ist. [...] Der Fortschritt ist ein leeres Wort, welches alles umfasst, also nichts. [...] In seinem Namen werden Verbrechen gegen die Natur und die Menschen begangen. (Modinos, 2013, S. 417-418)⁷

In *Wilder Westen* ist die Hegemonie des Westens verantwortlich für die Umweltkrise. Der Westen nutzt die Länder der sogenannten ‚Dritten Welt‘ aus, um seine Expansionspläne zu verwirklichen. Postkolonialismus und Umweltkrise treffen zusammen. Der Gegensatz zwischen dem Westen und den indigenen Völkern wird im Roman hervorgehoben (Antonopoulou, 2022, S. 27). Die indigenen Völker, seien es die Indianer von Amerika oder Mexiko oder die Kalash in Pakistan, fallen dem fortschreitenden Wirtschaftswachstum zum Opfer. Die Vermittler zwischen den armen Völkern dieser Welt und dem Westen sind die Hilfsorganisationen und ihre Repräsentanten. Die kulturkritische Darstellung des Entwicklungsexperten als Missionar des Postkolonialismus und Förderer der Umweltkrise ist auch in *Homo*

⁶ Über die Funktion des Adjektivs wild im Titel des Romans siehe auch Antonopoulou (2022, S. 27).

⁷ Das griechische Zitat ist von der Verfasserin übersetzt worden.

Faber vorzufinden:

Ich platzte nur, wenn Marcel sich über meine Tätigkeit äußerte, beziehungsweise über die Unesco: der Techniker als letzte Ausgabe des weißen Missionars, Industrialisierung als letztes Evangelium einer sterbenden Rasse, Lebensstandard als Ersatz für Lebensinn.“ (Frisch, 1982, S. 50)

Im Gegensatz zu dem Entwicklungsexperten in *Wilder Westen*, dem seine Verantwortung für die Umweltkrise bewusst ist, der jedoch sein Werk fortsetzt, ist Faber vom Fortschrittsglauben stark geprägt. Der Fortschritt manifestiert sich nach Faber durch die Entwicklung und Verbreitung der Technik. Daher behauptet er, die Natur sollte von der modernen Welt ausgeschlossen werden. Kultur und Natur seien zwei nicht zu vereinbarende Gegenpole. Seiner Auffassung nach ist die Natur eine messbare Größe, die durch technische Mittel erfasst werden kann. Somit wird die Natur zum Untersuchungsgegenstand gemacht. Die Folgen der technologischen Entwicklung zu Lasten der Umwelt sind in *Homo Faber* zwar nicht zu finden, aber die Kritik an den grenzenlosen Hochmut des modernen Menschen ist im Roman deutlich zu erkennen.⁸ Diese Kritik bezieht sich sowohl auf seine Haltung der natürlichen Umwelt gegenüber als auch auf sein Verhalten gegenüber den indigenen Völkern. Fabers Denken ist kolonial geprägt (Rohner, 2020, S. 75). Für ihn besteht kein anderer Lebensstil als der der westlichen Welt:

[...] dazu sind diese Indios viel zu sanft, zu friedlich, geradezu kindisch. Abende lang hocken sie in ihren weißen Strohütten auf der Erde, reglos wie Pilze, zufrieden ohne Licht, still. Sonne und Mond sind ihnen Licht genug, ein weibisches Volk, unheimlich, dabei harmlos.“ (Frisch, 1982, S.38).

Die Indianer und der Mensch des Westens repräsentieren für Faber zwei entgegengesetzte Weltanschauungen. Friedensliebe, Naivität, Passivität und Muße kontrastieren mit dem Wetteifer, der Rastlosigkeit und dem Unternehmungsgeist des modernen Menschen. In Fabers Vorstellung gehören die Indianer einer für immer vergangenen Epoche der Menschheitsgeschichte an (Rohner, 2020, S. 89), welche dem Untergang geweiht ist. Das binäre Denken von Faber reflektiert eine auf Dichotomien beruhende, konfliktgeladene Weltordnung (ebd., 2020, S. 76), innerhalb der der moderne Mensch zur Isolation und Selbstentfremdung geführt wird. Walter fällt als „*Homo Faber*“ der unvermeidlichen Kollision dieser Gegenwelten zum Opfer und wird niedergeschmettert. Seine Inzestbeziehung und der Tod seiner Tochter sind Motive, welche dem kulturkritischen Metadiskurs zugeordnet werden können.

Obwohl Faber nach dem Tod seiner Tochter versucht, seinem Leben eine andere Wende zu geben, scheitert er. Er bleibt bis zum Ende seiner Karriere seiner Zuversicht treu, dass er durch seine Tätigkeit als Techniker im Auftrag von der Unesco ein gutes Werk geleistet hat. Risse in seiner materialistischen, technischen Weltanschauung lassen sich jedoch erkennen und können im Rahmen des *reintegrativen Interdiskurses* anhand des kulturökologischen Modells von Hubert Zapf interpretiert werden.

⁸Nach Roisch erleidet Faber ein Ödipus-Schicksal wegen seiner Unfähigkeit, Lebensinn außerhalb der technischen Sphäre zu finden. (dazu Roisch, 1977, S. 93)

Der reintegrative Interdiskurs in Wilder Westen und Homo Faber

Beispiele für den wachsenden Widerwillen Fabers dem amerikanischen Lebensstil gegenüber sind im Roman seine Reise nach Kuba und seine Kündigung. Nach dem Tod seiner Tochter wünscht sich Faber ein neues Leben. Sogar sein Verhältnis zu der natürlichen Umwelt scheint zum ersten Mal wiederhergestellt zu sein: „Wunsch, Heu zu riechen! Nie wieder fliegen! Wunsch, auf der Erde zu gehen– dort unter den letzten Föhren, die in der Sonne stehen, ihr Harz riechen und das Wasser hören, vermutlich ein Tosen, Wasser trinken“ (Frisch, 1982, 195). Nichtsdestotrotz bleibt Fabers Denken bis zum Ende stark von der Technik geprägt. Seine Reintegration in die Natur scheitert. In seiner Imagination bleiben die Naturbilder eng mit seiner materialistischen Auffassung in Verbindung (Kaiser, 1976, S. 269). Er ist immer noch nicht imstande, sich etwas anderes als banale Vergleiche vorzustellen. Die Natur spielt immer noch eine untergeordnete Rolle in seinem Leben. Seine Unfähigkeit, seine Lebenswahrnehmung radikal zu verändern,⁹ ist sich Faber bewusst. Seine Empfindsamkeit dem Unterschiedlichen gegenüber ist jedoch durch seinen Kontakt zu seiner Tochter gewachsen. Zum ersten Mal scheint er die Sinnlosigkeit seines bisherigen Lebens wahrzunehmen. Unterschiedliche Lebensformen wie die der Kubaner betrachtet er unter einem neuen Blickwinkel:

Lauter schöne Menschen, ich bewundere sie wie fremde Tiere, ihr weißes Gebiß in der Dämmerung, ihre braunen Schultern, und Arme, ihre Augen– ihr Lachen, weil sie gerne leben, weil Feierabend, weil sie schön sind. Meine Wollust zu schauen– Meine Begierde– Vakuum zwischen den Lenden (Frisch, 1982, S. 177-178)

Im Gegensatz zu den Indios scheint seine Haltung zu den Kubanern wohlwollender zu sein. Ihre Lebenslust beeindruckt Faber und erinnert ihn an die Hypokrisie, den falschen Optimismus und die Leere des westlichen Menschen. Dennoch ist seine Beschreibung der Kubaner als „fremde Tiere“ durch koloniale Vorurteile gekennzeichnet. Er betrachtet sie wie Exponate, als Einzelfälle, die nicht zur zivilisierten Welt gehören und somit ausgeschlossen sind. Die Kubaner werden als Schuhputzer, Zuhälter oder Freudenmädchen präsentiert, die es als ihre Aufgabe sehen, für Geld weiße Männer wie Faber zu bedienen und zu vergnügen.

Aus den oben erwähnten Beispielen geht hervor, dass die Reintegration des kulturell Verdrängten, sei es die Natur oder die indigene Kultur und Lebensweise, für Faber unvollständig bleibt. Es kann jedoch nach Zapf die Rede vom *reintegrativen Interdiskurs* sein, denn die Reintegration muss auf narrativer Ebene nicht immer vervollständigt werden. Es genügt, dass der reintegrative Prozess wie im Falle von Faber als eine Selbstkrise erlebt wird, die in ihm den Wunsch nach einer Neugestaltung seines Lebens erweckt (Zapf, 2002, S. 66).

Im Gegensatz zu *Homo Faber* spielt der *reintegrative Interdiskurs* im Handlungsverlauf des Romans *Wilder Westen* eine zentrale Rolle. Teresa folgt zwar den Spuren Fabers und unternimmt eine Reise in den Dschungel. Ihre Motive unterscheiden sich jedoch radikal. Teresas Interesse richtet sich auf die ‚primitive‘ Gesellschaft der Lakandonen, auf eine Zeit in der der Mensch im Einklang mit der Natur lebte. Sie sucht ein unterschiedliches Naturparadigma als die von ihr erlebte Naturerfahrung in den

⁹ Nach Rohner ist *Homo Fabers* Wandel Zeichen seiner krankhaften Lage. Fabers Abkehr vom westlichen Lebensstil wird somit in Frage gestellt und als eine unwillkürliche Reaktion auf seine Krankheit betrachtet. (Rohner, 2020, S. 226)

USA und versucht durch ihre Arbeit zur Rettung der indigenen Völker beizutragen. In der Gesellschaft der Lakandonen entdeckt sie eine neue Lebensweise, die im Einklang mit der Natur steht:

Ein ausgezeichnetes, produktives, technisches Ökosystem. Zusammenarbeit, Symbiose. [...] Die Natur liefert ihnen alles. [...] Sie arbeiten wenige Stunden. [...] Eine Überflussgesellschaft. [...] Was machen wir denn hier? wunderte sich Teresa. (Modinos, 2013, S. 295)¹⁰.

Im Gesellschaftssystem der Ureinwohner wird das in der westlichen Gesellschaft kulturell Verdrängte integriert und die Dichotomie zwischen Kultur und Natur aufgehoben. Teresa selbst erlebt die Natur nicht als etwas Ausgegrenztes und Fremdes wie Faber. Die Wildnis wird im Gegensatz zum *Homo Faber* nicht als ein menschenfeindlicher Raum dargestellt. Im Falle von Teresa handelt es sich um eine Korrespondenz- Erfahrung der Natur. Charakteristisch dabei ist die Szene, in der Teresa mit einem indigenen Mädchen während des Regens im Dschungel tanzt. Sie ist ein symbolischer Hinweis, dass die Möglichkeit der Versöhnung zwischen dem westlichen Menschen, der Natur und der primitiven Gesellschaften besteht.¹¹

Die Hoffnung auf eine Reintegration der Natur am Beispiel der indigenen Völker hegt auch die Mentorin von Teresa, Gene Debsay. Sie ist eine Nebenfigur in *Wilder Westen*, spielt aber eine entscheidende Rolle. Gene Debsay ist Vertreterin der Umweltbewegung und wichtige Bezugsperson für Teresa. Als Freundin ihrer Mutter und Soziologin klärt sie Teresa in jungen Jahren über die Umweltprobleme, die Politik und die Rolle der Naturvölker auf und inspiriert sie, Soziologie zu studieren. Gene Debsay plädiert für eine unterschiedliche Lebensweise. Eine neue Epoche soll anbrechen, die Epoche der Natur. Ihrem Beispiel folgend versucht Teresa durch ihre Arbeit als Entwicklungsexpertin, zwei entgegengesetzte Welten zu versöhnen: Die Natur und die menschliche Gier. Am Ende stellt Teresa heraus, dass die Dichotomie zwischen Kultur und Natur unüberbrückbar ist. Der westliche Fortschritt erlaubt der Natur keinen Freiraum. Teresa findet Zuflucht in Montana, auf der Farm des Großvaters. Die Reintegration der Natur ist wie in *Homo Faber* misslungen. Die Umweltkrise ist unaufhaltsam.

Sowohl in *Homo Faber* als auch in *Wilder Westen* sind narrative Elemente des *reintegrativen Interdiskurses* zu finden, die Reintegration der Natur wird jedoch als unmöglich dargestellt. Die Zukunft der Menschheit, insbesondere im Roman *Wilder Westen*, bleibt düster, da der Mensch nicht bereit ist, seinen Wohlstand zugunsten einer umweltfreundlicheren Lebensweise zu opfern.

Schlussfolgerungen

Die Vergleichsanalyse der Romane *Wilder Westen* und *Homo Faber* hat ergeben, dass beide Romane eine kulturkritische Haltung gegenüber dem westlichen Lebensparadigma entwickeln. Sowohl in *Homo Faber* als auch in *Wilder Westen* überwiegen narrative Elemente, welche dem kulturkritischen Metadis-

¹⁰ Das griechische Zitat ist von der Verfasserin übersetzt worden.

¹¹ „In ihren Ohren klangen Donnerschläge, bläuliche Blitze hafteten am orange-lila Himmel und dann, bevor sie es bemerkten, umhüllte sie ein Schleierregen. Teresa stand auf, schaute zum Himmel, nahm die kleine, überraschte Indianerin an der Hand und begann, tanzend im Schlamm sie in Kreis zu drehen.“ (Modinos, 2013, S. 288). Das griechische Zitat ist von der Verfasserin übersetzt worden.

kurs zugeschrieben werden können. Fabers tragisches Schicksal fungiert als Beispiel des Scheiterns des die Natur beherrschenden modernen Menschen, dessen Macht auf seiner technischen Überlegenheit beruht. Die Kulturkritik in *Wilder Westen* konzentriert sich auf den Begriff des Fortschritts, in dessen Namen Verbrechen gegen die Natur und den Menschen begangen werden. Zu betonen ist auch, dass der Fortschrittsoptimismus, die Kritik über die amerikanische Lebensweise und über die Unterdrückung der Indigenen, gemeinsame Narrative darstellen, welche auch dem *kulturkritischen Metadiskurs* zugeordnet werden können. Der *reintegrative Interdiskurs* tritt in beiden Romanen insbesondere in *Wilder Westen* auf. Die Reintegration des kulturell Verdrängten, in diesem Fall der Natur, scheitert jedoch in beiden Romanen. In Bezug auf den *imaginativen Gegendiskurs* wurde verdeutlicht, dass dieser durch das krisenhafte Verhältnis Fabers zu der Natur dargestellt wird.

Anhand der zwei Romane ist demonstriert worden, dass das kulturökologische Modell Zapfs sich als ein geeignetes Werkzeug erweist, ökokritische Aspekte in einem Werk wie *Homo Faber* zu beleuchten, welches bemerkenswerte Affinitäten zu einem Ökoroman wie *Wilder Westen* aufweist. *Homo Faber* kann als ein Vorläufer des ökokritischen Denkens anerkannt werden, da die Kritik an der Technisierung der Gesellschaft und die Zuordnung der Natur zum kulturell Ausgegrenzten eine zentrale Stelle im Roman einnimmt. Das Werk von Frisch dient als Beispiel dafür, auf welche Art und Weise zeitgenössische Autoren der ökokritischen Literatur aus älteren Texten Inspiration schöpfen können.

Literaturverzeichnis

- Antonopoulou, A. (2022). Ökokritische Aspekte in der griechischen Literatur. Einführende Betrachtungen. In M. Albrecht & A. Antonopoulou (Hrsg.), *Anthropogene Klima- und Umweltkrisen. Griechisch-deutsche Beiträge zu Ecocriticism und Environmental Studies* (S. 17-38). Transcript Verlag.
- Clark, T. (2012). *The Cambridge Introduction to Literature and the Environment*. Cambridge University Press.
- Elsage, Y. (2014). *Max Frisch und das zweite Gebot. Relektüren von Andorra und Homo Faber*. Aisthesis Verlag.
- Frisch, Max (1982). *Homo Faber. Ein Bericht*. Suhrkamp Verlag.
- Heise, Ursula K. (2015). Ökokosmopolitismus. In G. Dürbeck & U. Stobbe (Hrsg.), *Ecocriticism. Eine Einführung* (S. 21-31). Köln: Böhlau Verlag.
- Hofer, S. (2007). *Die Ökologie der Literatur*. Transcript Verlag.
- Iovino, S. (2013). Ecocriticism oder: Wenn die Literatur vom Anderen spricht. In G. Butzer & H. Zapf (Hrsg.), *Theorie der Literatur. Grundlagen und Perspektiven* (S. 205-216). Bd. IV. Franke Verlag.
- Kaiser, G. (1976). Max Frischs *Homo Faber*. In W. Schmitz (Hrsg.), *Über Max Frisch II* (S. 266-281). Frankfurt: a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Kranzbühler, B. (1987). Mythenmontage in *Homo Faber*. In W. Schmitz (Hrsg.), *Max Frisch* (S. 214-224). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Modinos, M. (2013). *Άγρια Δύση. Μια ερωτική ιστορία*. Εκδόσεις Καστανιώτη.

- Modinos, M. (2014, 1. Juli). Το βιβλίο που μου άλλαξε τη ζωή. (Gespräch mit Giannis Tzanetakis). *Andro.gr.*, <https://www.andro.gr/empneusi/michalis-modinos/>
- Rohner, M. (2020). *Farbbekentnisse. Postkoloniale Perspektiven auf Max Frischs Stiller und Homo Faber*. Aisthesis Verlag.
- Roisch, U. (1977). Max Frischs Auffassung vom Einfluß der Technik auf den Menschen- nachgewiesen am Roman „*Homo Faber*“. In T. Beckermann (Hrsg.), *Über Max Frisch I* (S. 84-109). Suhrkamp Verlag.
- Stephan, A. (1983). *Max Frisch*. Beck Verlag.
- Zapf, H. (2002). *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans*. Max Niemeyer Verlag.

Abbildungsverzeichnis

- Devision (2024, 09. Februar). Wild west landscape with locomotive rails. [Generative AI]. https://stock.adobe.com/images/wild-west-landscape-with-locomotive-rails-generative-ai/627319821?prev_url=detail